

TB

Gentle-Horse Training



Feb/ März 2009

Clickertraining: S.2
Spielerei oder sinnvoll
im Training?

Zirkeltraining: S.4
Anleitung für bessere
Zirkel

what is natural: S.6
Wege zu einer besseren
Beziehung zum Pferd

ziemlich haarig S: 10
Pferdehaar einmal anders

Termine S. 11



Clickertraining

Für die einen ist der Clickertraining das absolute Optimum, anderen hingegen schwillt schon der Kamm, wenn sie dieses Geräusch in der Nähe hören. Es gibt nur wenige Dinge, welche die Reiter derart spaltet. Aus diesem Grunde möchte ich an dieser Stelle das Clickertraining etwas neutraler behandeln. Es geht mir dabei um die Prinzipien, die Anwendungsmöglichkeiten und Gefahren dieses Trainings, nicht darum, genaue Anweisungen zu geben, wie man mit dem Clicker beginnen sollte. Denn das Clickern ist nichts, was man so nebenbei machen sollte, es muss mit Konzept und systematisch aufgebaut werden.

Da dies nicht immer geschieht bekommt man auch oft die falschen Ergebnisse und diese wiederum bieten den Vorurteilen gegenüber gute Nahrung.

Clickern- was ist das?

Meiner Meinung nach ist alleine schon der Begriff Clickertraining falsch, denn das Clickern ist keine Trainingsmethode an sich, sondern ist dafür da, das Verhalten des Pferdes zu formen und ihm mitzuteilen, welches Verhalten gewollt ist. Es beschränkt sich nicht auf Apportieren oder kleine Tricks, es lässt sich für jedes Verhalten anwenden.

Der Normalfall:

betrachten wir einmal, wie normalerweise ein Lernvorgang vonstatten geht am Beispiel des seitwärts-treibenden Schenkels.

Als Signal wird der Schenkel angelegt, es entsteht dabei ein geringer Druck. Reagiert das Pferd nicht gewollt erhöht man den Druck, bis das Pferd richtig reagiert. In diesem Moment muss der Druck aufhören, damit das

Pferd lernt richtig zu reagieren. Das Wegnehmen des Druckes bezeichnet man als negative Belohnung. Dies bedeutet jedoch auch, dass der Druck vorher für das Pferd unangenehm gewesen ist, ansonsten hätte das Weglassen des Druckes keine Lernauswirkung auf das Pferd.

Im Clickertraining würde man den Druck nicht erhöhen, sondern abwarten bis das Pferd richtig reagiert. In diesem Moment würde man klicken und dem Pferd damit sagen -dies Verhalten war richtig- und es danach mit einem Leckerli belohnen. Da das Clickgeräusch jedoch im ersten Schritt des Clickertrainings konditioniert wurde (das Pferd verbindet den Click mit dem Leckerli und es werden die gleichen chemischen Prozesse im Hirn ausgelöst wie beim Leckerli) ist es schon das Geräusch, welches dem Pferd ein gutes Gefühl gibt. Fehler werden im Normalfall ignoriert.

In beiden Fällen lernt das Pferd auf den Schenkel zu reagieren, die Emotionen dabei sind jedoch völlig andere. Im normalen Training löst der Schenkel immer ein leicht unangenehmes Gefühl aus während das Bein, welches mit



Verbindet das Pferd die Hilfen mit etwas angenehmen wird das gesamte Training deutlich einfacher. Das Gegenteil erlebt man beim Schweifschlagen. Sitzt dieses Verhalten fest bekommt man es kaum noch abtrainiert.

dem Clicker trainiert wurde, dem Pferd ein gutes Gefühl bietet.

Die Möglichkeit, im emotional positiven Bereich mit dem Pferd arbeiten zu können ist einer der großen Vorteile des Clickerns.

Poison-Cue

Im Hundesport wird das Clickern nach Jahren des Belächelns langsam ernst genommen und viele Stueiden dazu gemacht. Eine besonders interessante bestand darin, dass zwei Hunden Platz beigebracht wurde. Dem einen „normal“ über negative Bestärkung (Ärger, wenn nicht hingelegt), dem anderen über das Clickern. Beide kannten danach das Hinlegen absolut solide. Danach jedoch wurde Ihnen beigebracht, auf Signal in eine Ecke zu laufen und sich dann hinzulegen. Der „Clicker“ Hund lernte deutlich besser, während der andere mehr Stress hatte und nicht so gut lernen konnte. Daraus entstand die Bezeichnung des „Poison-Cue“. Demnach wird eine neue Lernaufgabe vergiftet, wenn man dabei Dinge benutzt, die bereits sehr negativ beigebracht wurden.

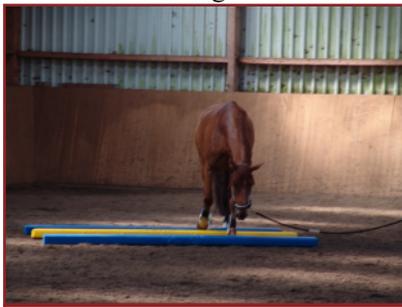
Würde man diese Theorie (Oder Erkenntnis) auf das Pferd transfieren ergäbe sich ein trauriges Bild. Haben die meisten Pferde Schenkel und Gehilfenbrief nicht gerade angenehm gelernt. Dies würde erklären, warum viele Pferde nur noch unwillig mitarbeiten, da diese Hilfen ja ständig genutzt werden.

Es wäre interessant zu versuchen, die Grundlegenden Signale mit dem Clicker zu etablieren und dann zu schauen, wie das Pferd im Weiteren lernt.

Am Beispiel des Longierens kön-

nen wir uns auch einem weiteren großen Vorteil nähern. Stellen Sie sich vor, sie möchten beim Longieren die Dehnungshaltung fördern.

Das Pferd läuft um sie herum im Kreis und aus irgendeinem Grund beginnt es den Hals zu senken. Genau dies Verhalten möchten wir fördern. Aber wie tun wir das? Würden wir das Pferd anhalten und ihm einen Leckerli geben würden wir das Stehenbleiben belohnen. Würde das Pferd dann noch in Erwartung des Leckerli (bei wiederholten Üben) zu uns kommen würden wir das Reinkommen des Pferdes fördern. Denn wir belohnen IMMER die letzte Aktion vor dem Leckerli füttern. Durch den CLICK markieren wir für das Pferd die gewollte Reakti-



An der Longe und im Roundpen bietet der Clicker die einmalige Gelegenheit das richtige Verhalten zu markieren.

on, in unserem Fall das Kopfsenken. Danach haben wir etwas Zeit zum Pferd zu gehen und ihm seine Belohnung zu geben. Der Clicker gibt und also neben der Markierung des gewünschten Verhaltens ebenfalls eine zeitliche Brücke, bis wir den Leckerli geben können.

Viele Wege:

Es gibt mehrere Trainingsmöglichkeiten mit dem Clicker. Zum einen kann ich ganz normal meine Signale geben, den Druck dann aber minimal halten und auf die Reaktion warten. Sobald die richtige Reaktion erfolgt liegt die

Belohnung nicht nur im Nachlassens des Druckes sondern ebenfalls im C+B (Click + Belohnung) Gerade für ängstliche Pferde ist dies eine sehr gute Möglichkeit und die Motivation wird ebenfalls gesteigert. Es ist auch möglich Verhaltensweisen zu clickern, die das Pferd ungefragt zeigt um dies für das Training zu nutzen.

Für den Reiter:

Für den Reiter bietet das Clickern eine sehr gute Möglichkeit seine eigenen Fähigkeiten zu verbessern. Man kann sein Timing und Beobachtungsgabe extrem schulen und man muss beginnen sich auf die positiven Dinge zu konzentrieren, um die richtigen Ansätze nicht zu verpassen. Kleine Schritte müssen bereits erkannt und belohnt werden. Dies alles sind Dinge, die man auch ohne Clicker entwickeln sollte, aber das Clickern ist eine bewusste Art und Weise dies zu tun. Man sollte es unbedingt vermeiden, das Clickern einfach mal so zu probieren ohne sich intensiv damit beschäftigt zu haben. Die Probleme, die aus diesem Training entstehen können sind nicht zu unterschätzen.

Mögliche Probleme:

a. Geschwindigkeit: Durch die erhöhte Motivation lernen Clickerpferde in der Regel deutlich schneller. Dies gilt allerdings für ungewollte Dinge, die dann nur schwer wieder zu löschen sind. Es gibt den schönen Satz: *Du bekommst nicht das was Du willst, sondern dass was Du clickerst. Man muss genau im Kopf haben, was man eigentlich will.*

b. Genauigkeit: *Bedingt durch die Geschwindigkeit muss man als Mensch sehr genau arbeiten. Will man dem Pferd den Reiter-schenkel näher bringen, sitzt da-*

bei aber nicht ganz korrekt so hat man dem Pferd ebenfalls den falschen Sitz beigebracht. Ohne Clicker hat man als Trainer mehr Wiederholungen zur Verfügung, um alle Hilfen zusammenzubringen. Beim Clickern muss alles sofort sitzen.

Übermotivation: Ich habe so einige Kundenpferde im Training, die nebenbei Zirkuslektionen mit dem Clicker lernen. Es kommt häufiger vor, dass diese Pferde ungefragt bestimmte Lektionen anbieten, wenn es Ihnen im normalen Training zu anstrengend oder langweilig wird. Bei den besagten Pferden ist es definitiv keine Verwechslung der Hilfen. Verstärkt wird dieses Verhalten noch, wenn man ungefragt angebotene Verhaltensweisen mit dem Clicker bestärkt. Solche Verhaltensweisen müssen möglichst schnell unterbunden werden.

Ein weiteres Beispiel wäre es zum Beispiel, wenn der Reiter unruhige Schenkel hat, dass Pferd jedoch den Schenkel in Erwartung der Belohnung dankend annimmt und beginnt sich mehr zu bewegen als man möchte.

Erziehung:

Gerade in der Anfangsphase werden Pferde Leckerli-gierig. Sie wissen noch nicht, dass sie eine Aufgabe bewältigen müssen und versuchen nur an ihr Futter zu kommen. Wenn man dies nicht unterbindet erzieht man sein Pferd dazu, den Menschen zu bedrängen und sein Futter einzufordern. Der genaue Start ins Clickern ist aus diesem Grund überaus wichtig. Das vorherige Lesen von Fachlektüre oder der Besuch eines Kurses ist absolut zu empfehlen.

Fazit:

Der Clicker ist ein sehr mächtiges Trainingstool, welches beherrscht werden will. Auf ein

Herumspielen damit sollte unbedingt verzichtet werden. Ich selbst setze es nur ein, wenn die Situation es unbedingt erfordert und ich ansonsten keinen Ansatz habe. Zur Gebiss- und Sattelgewöhnung ist es sehr zu empfehlen.

Die Beschäftigung mit dem Thema kann ich jedem ans Herz legen, da die im Clickertraining notwendigen Mechanismen und Lernregeln auch für das normale Training notwendig sind. Man hat nur mehr Zeit, wenn man ohne Clicker trainiert. Dies setzt jedoch voraus, dass man es auch im normalen Training schafft den Druck so gering zu halten, dass sich das Pferd keine Sorgen machen muss.



Der Pylonenzirkel bietet eine gute Möglichkeit für das Pferd sich selbst auszubalancieren. Der Reiter kann sich auf den Sitz konzentrieren und üben zügelunabhängig zu sitzen.

Pylonenzirkel, bei dem Pferd und Reiter eine optische Anlehnung durch Pylonen bekommen. Auch eine Longenstunde kann den Sitz wieder nachhaltig verbessern.

Zirkeltraining

Zirkel zu reiten ist für viele immer noch eine Herausforderung, wobei diese Figur ein Hauptbestandteil in fast jeder Reitweise darstellt. Aber was macht den Zirkel so schwierig? Wie kann man ihn sinnvoll trainieren?

Balance:

Sind Pferd und/ oder Reiter noch sehr unausbalanciert wird es schwer mit dem Zirkel. Immerhin muss man seine Geschwindigkeit und Schwerpunkt unter Kontrolle halten. (siehe auch Journal Nov.-Dez. 2008- Kontrolle von Richtung und Geschwindigkeit). Sobald man das Gefühl hat, dass man selbst Probleme mit Balance oder Sitz hat bzw. das Pferd noch unausbalanciert ist macht es Sinn, dem Zirkel eine Anlehnung zu geben. Ich bevorzuge dafür einen

Hilfengebung:

Reiter kommen schnell in Versuchung, das Pferd auf dem Zirkel durch ständiges Ziehen am Zügel auf Linie zu halten. Doch gerade dieses Festziehen bringt meistens Balanceprobleme und bringt das Pferd vom Zirkel ab. Ständiger Zug mit dem inneren Zügel veranlasst die meisten Pferde, über die Schulter nach außen zu drängeln- Ein Teufelskreis.

Auch hier helfen Pylonenzirkel und Longenstunde sich mehr Sicherheit im Sitz zu erwerben und zügelunabhängig zu sitzen.

Festziehen, Anlehnung und Korrektur.

Die Zügelbedienug ist eines der entscheidenden Dinge für die Ausbildung eines Pferdes. Dies gilt auch für die Zirkel. Anlehnung bedeutet u. a. Dem Pferd mit den Zügeln eine Führung zu geben. Entscheidend dabei ist, dass das Pferd diese Führung auch annimmt. Oft drücken Pferde jedoch aus der Führung heraus und sofern man nur die Anlehnung „verstärkt“ kommt man oft ins festziehen. Es besteht eine Art „Pattsituation“ zwischen Mensch und Pferd. Diese Situation muss unbedingt aufgelöst werden, damit ein Pferd besser zwischen den Hilfen bleibt. Man kann die Hand kurz stehen lassen um das Pferd wieder in die Hilfe zu bringen. Dies darf jedoch nur im Sekundenbereich liegen, ansonsten zieht man sich wieder fest. Eine gute Alternative zur Korrektur stellt die Impulshilfe dar. Man baut entsprechend kurz Druck auf um das Pferd zu lenken und lässt den Druck sofort wieder weg. So kann sich das Pferd nicht in den Druck lehnen. Das Timing ist dabei entscheidend, da die zeitliche Einwirkung so kurz ist. Driftet unser Pferd aus dem Zirkel nach außen gibt man den Impuls in dem Augenblick, wenn das innere Vorderbein in der Luft ist. So kann das Pferd mit erhobener innerer Schulter in den Kreis zurückkehren. Gäbe man die Hilfe wenn das Pferd gerade auf dem inneren Vorderbein steht wird vermutlich nur der Kopf nach innen kommen und die Hinterhand aus-

Good Horsemanship 

www.goodhorsemanship.de

Die Seite für Horsemanship im Netz
Trainer, Termine, neueste Infos, Shop...

schwenken. Man hätte das Pferd außer Balance gebracht. Man müsste in diesem Fall den Druck länger ausführen bis das Pferd reagiert und die Manier wäre ebenfalls gestört.

Allerdings ist es immer noch besser als das Pferd über die äußere Schulter drücken zu lassen.

Zirkelpraxis:

Ziel der Übung ist es, dass Pferd auf dem Zirkel laufen zu lassen ohne es dabei übertrieben mit den Zügeln zu halten.

Das Achteck: Stellen Sie sich Pylonen in Achteckform auf und reiten gerade von Pylone zu Pylone.



Die Pylonen sollten in Idealfall acht bis zehn Meter auseinander stehen, damit das Pferd Zeit hat sich gerade zu machen. Der Abstand auf dem Bild ist zu gering.

Der Zirkel erhält so die Form eines Achtecks. Ungefähr auf Höhe der Pylonen lenken Sie das Pferd entsprechend in die neue Richtung. Falls das Pferd die Gerade zwischen den Pylonen verlässt korrigieren Sie es (ich bevorzuge dabei den inneren Zügel zur Zirkelmitte! In Verbindung mit äußeren Bein) und lassen es auf der Geraden ansonsten in Ruhe. Die Kopfposition ist noch unerheblich. Die Wendung wird entsprechend der Korrektur geritten. In dieser Phase lernt das Pferd zwei wichtige Dinge. Ausbalanciert die Richtung zu ändern (sofern es unausbalanciert ist wird es nach der Wendung nicht auf der Geraden bleiben können) und nicht beim inneren Zügel auf die äußere Schulter zu drücken.

Den äußeren Zügel kann man als Hilfe unterstützend einsetzen, er soll jedoch nicht die Wendung einleiten (dies kommt später). Es ist nicht sinnvoll das Pferd außen mit den Zügel halten zu wollen, wenn diese Abdrift durch den inneren Zügel hervorgerufen wird. In diesem Fall würden zwei Hilfen in unterschiedliche Richtung arbeiten.

Da Achteck ist demnach eine Variante der o. g. Kontrollübung.

Zirkelarbeit: Stellen Sie eine Pylone in die Mitte und nutzen eine Longe als Zirkelschlag, um eine Zirkelspur in den Hallenboden zu laufen. Diese Linie ist Ihre spätere Zirkellinie. Halten sie im ersten Schritt das Pferd mit kleinen Impulsen auf der Zirkellinie. Sie geben die Richtung noch vor. Wenn sich Ihr Pferd eingelaufen hat unterlassen sie die Zügel-führung und lassen das Pferd „alleine“ auf dem Zirkel laufen (keine Sorge, Blick, Sitz und Beine geben genügend Hilfen) Wenn es nach außen abdriftet korrigieren Sie es in den Zirkel zurück und lassen es wieder in Ruhe. Sollte es nach innen laufen bringen Sie es auch wieder zurück. Ich bevorzuge für diese Korrektur das innere Bein. Zusätzlich nehme ich beiden Hände parallel nach außen. Das Pferd lernt, dass es auf dem Zirkel in Ruhe gelassen wird, außerhalb



Das Pferd soll ohne ständige Korrekturen auf dem Zirkel bleiben. Häufig nehmen sie dabei die Innenstellung ein. Sobald der Zirkel funktioniert kann das Pferd zusätzlich in Form gebracht werden

des Zirkels wird es angefasst. Machen Sie die Unterschiede deutlich. Die Zügel sollten im Zirkel lang sein, außerhalb wird es mit Impulsen korrigiert. Versuchen Sie nicht das herausdriften zu unterbinden, dies wäre der erste Schritt zum Festziehen.

Die meisten Pferde werden eher nach außen driften. In einem



Korrektur: Nachdem Dusty nach außen lief wurde er 90° nach innen korrigiert.

zweiten Korrekturstapp beginnen Sie nun das Pferd nicht nur auf die Zirkellinie zu bringen, wenden Sie es 90° nach innen ab und reiten durch den Zirkelpunkt. Wenn Sie am anderen Ende wieder die Zirkellinie treffen wenden Sie wieder 90° ab. Dieser größere Korrektur hat zwei Effekte. Das Pferd hat eine höhere Motivation die Zirkellinie zu halten, weil ein Verlassen anstrengender wird. Ihr Pferd wird deutlicher auf die Korrektur reagieren und die Korrektur lediglich auf die Zirkellinie wird so deutlich feiner werden. Üben Sie dies im Schritt und später im Trab, bis das Pferd am lockeren Zügel auf dem Zirkel bleibt.

Probleme: Eine zu hohe Geschwindigkeit erledigt sich meistens von selbst. Sehr schnelle

Pferde driften immer nach außen. Allerdings darf die Grundgeschwindigkeit nicht zu hoch sein,



Auch in der Korrektur sollte das Pferd in sich gerade durch den Zirkel laufen.

ansonsten wird aus der Korrektur ein reines Geziehe. Wenn Pferde im Trab deutlich zu schnell sind sollten Sie es konsequent in den Schritt durchparieren. Pferde mit starken Balanceproblemen kommen unter Umständen in der Korrektur nach innen in Schräglage und wird oft widersetzlich. Passen Sie die Zirkelgröße und Geschwindigkeit an, so dass die Korrektur das Pferd nicht zu sehr aus der Balance wirft. Auch das Abwenden kann deutlich softer erfolgen. Bei Balanceproblemen sollten Sie in den Pylonenzirkel wechseln. Der Boden sollte trocken und rutschfest sein damit das Pferd nicht wegrutschen kann.

Sobald Ihr Pferd 2 Zirkel beibehält sollten Sie anhalten und das Pferd auf der Zirkellinie ausruhen lassen. Dadurch erhöht sich das Bedürfnis auf dem Zirkel zu bleiben. Wenn beide Richtungen einzeln funktionieren können Sie beginnen nach einigen Runden die Richtung zu wechseln und eine Acht zu reiten.

Kopfposition: Bis zu diesem Zeitpunkt war es wichtig, den Kopf in Ruhe zu lassen, damit sich das Pferd selbstständig ausbalancieren kann. Weiterhin macht es keinen Sinn am „headset“ zu arbeiten, wenn dies nur dazu

führt, dass das Pferd sogar vermehrt vom Zirkel herunterläuft. Bleibt das Pferd jedoch selbstständig auf dem Zirkel lässt sich häufig beobachten, dass sich die Außenstellung verringert (bis hin zur Innenstellung) und der Kopf tiefer kommt. Lassen Sie sich also Zeit, solange sie merken, dass der Körper noch in Bewegung ist also ständig Balance-Ausgleichsmaßnahmen vom Pferd vorgenommen wird. Findet keine Änderung mehr statt hat das Pferd seine persönliche Form gefunden. Sollte diese nicht der Dehnungshaltung in leichter Innenstellung entsprechen ist es nun Zeit mittels Reiterhilfen das Pferd in Form zu bringen und dann wieder in Ruhe zu lassen. Anfangs werden Sie ständig nachformen müssen, mit etwas Routine wird das Pferd die richtige Form immer länger halten können.

Was ist natürlich?

Im Umgang mit dem Pferd versuchen viele, sich möglichst „natürlich“ zu benehmen, um so die Kommunikation und Bindung zum Pferd zu verbessern. Aber was ist natürlich und was ist wahr oder unwahr? Ich möchte an dieser Stelle versuchen, einige Dinge besser zu beleuchten und eines kann ich schon sagen- es ist bei weitem nicht so einfach wie oft beschrieben wird.

Die Herdenstruktur als Grundlage: Die Interaktion der einzelnen Pferde in einer Herde muss immer wieder für Trainingstechniken und Begründungen herhalten. Aber wie sieht sie wirklich aus? Gewöhnlich geht man davon aus, dass die Herde ein Leit-

tier besitzt und sich alle anderen Pferde entsprechend Ihrer Rangfolge darunter anordnen. Die Plätze 1, 2, 3...sind also genau vergeben...

Die Wahrheit sieht jedoch etwas anders aus. Es gibt durchaus sogenannte Ringdominanzen, bei denen A über B, B über C, C jedoch wieder über A steht. Weiterhin kann es durchaus vorkommen, dass sich ein rangniederes Tier gegenüber einem ranghöheren Tier durchsetzt, wenn die Motivation entsprechend hoch ist. Neben diesen Rangverhältnissen gibt es auch Bindungen zwischen bestimmten Tieren, die nichts mit dem Rang zu tun haben. Rang niedere Tiere, die neben ihren ranghohen Kumpele stehen werden dann auch manchmal nicht mehr von eigentlich ranghöheren Tieren verschuecht. Ebenfalls gibt es auch Schutzverhalten, bei denen ein ranghöheres Pferd seinen Kumpele vor Angriffen von anderen schützt. Die Thematik Herde ist also weitaus komplexer nicht zuletzt dadurch ausgelöst, dass eine künstliche Herde andere Voraussetzungen hat als eine natürliche Herde in der Natur. Die Rückzugsmöglichkeiten sind begrenzt und oft bringen verhaltensgestörte Pferde die Herde durcheinander.

Es ist jedoch unstrittig, dass Pferde auch zu artfremden Tieren Sozialstrukturen (Hund, Katze, Schaf, Mensch) aufbauen können. Meistens entsteht dieses, wenn kein Pferd zu dieser Zeit zur Verfügung stand. Dies kann natürlich auch problematisch werden, wenn ein Fohlen aufgrund fehlender Altersgenossen anfängt mit dem Menschen zu spielen und diesen ansteigt. Wir dürfen halt nicht vergessen, dass wir bei weitem nicht so stabil gebaut sind wie Pferde.

Menschen können also ins Sozialverhalten eingebunden werden, was sowohl den Rang als auch die Bindung angeht, allerdings wissen Pferde ganz genau, dass wir keine Pferde sind.

Es gibt bestimmte Verhaltensweisen, die eine starke Bindung erkennen lassen. Dazu gehört die soziale Fellpflege, gegenseitiges Nachfolgen und eine vermehrte räumliche Nähe. Diese Dinge kann man sich zunutze machen, um die Bindung zum Pferd zu erhöhen. Allerdings ist es wichtig, dass der Mensch diese Dinge nicht verlangt und durchsetzt, an-



In der Herde gibt es Bindungen die nichts mit dem Rang zu tun haben.

sonsten kommen wir schnell in den Bereich Dominanz.

Das Kraulen der Kumpelpunkte (Widerrist und Schweifrübe) beim Pferd ist eine gute Möglichkeit die Bindung zu stärken. Allerdings ist es wichtig, dass das Pferd diese Berührung auch als angenehm empfindet und sich entspannen kann. Ebenfalls macht es Sinn, mit dem Pferd in Nahdistanz Zeit auf der Weide zu verbringen. Wie bereits im Artikel „Roundpenarbeit“ erwähnt ist es legitim dem Pferd in seinen Bewegungen zu folgen und sich selbst anzuschließen. Oft kann man beobachten, dass nach einiger Zeit das Pferd dem Menschen folgt, wenn sich dieser dann bewegt. Einige vertreten die Meinung es sei wichtig wer den

Sozialkontakt beginnt und beendet. Glücklicherweise gibt es hierüber entsprechende Studien, die diese Aussage zumindest nicht unterstützen, denn Beginn und Ende können von beiden Seiten initiiert werden. Zwar beenden ranghöhere Pferde meistens die Fellpflege, aber sie beginnen sie nur in ca. 40% der Fälle.

Es ist deutlich wichtiger, auf das Benehmen des Pferdes zu achten. Wird es beim kraulen des Menschen zu ungestüm kann man gestrost den Kontakt abbrechen. Dies stellt schon eine Bestrafung dar, weil das Pferd das Fellpflegeritual nicht zu ende führen darf. Hätte es einen jedoch aus einem Meideverhalten heraus gebissen würde man das Pferd durch das Weggehen belohnen. Auch unter dem Sattel lässt sich das gemeinsame Stehen und Widerristkraulen gut praktizieren.

Dominanzverhalten:

In der Herde äußert sich Dominanz dadurch, dass ein ranghohes Pferd das Verhalten des rangniederen Pferdes kontrolliert oder den Zugang zu einer bestimmten Ressourcen kontrolliert. Wir alle kennen das Bild, bei dem ein Pferd ein anderes nicht trinken lässt.

Als Mensch kann man dieses Verhalten imitieren, es muss jedoch klar sein, dass man sich damit in eine Auseinandersetzung begibt und Pferde sehr heftig reagieren können. Versucht man zum Beispiel ein hungriges Pferd vom Futter abzuhalten kann dies durchaus gefährlich werden.

Meiner Erfahrung nach gibt es drei Stufen der Dominanz, die alle unterschiedlich vom Pferd aufgefasst werden.

a. passive Dominanz:

Bei dieser Form sorgt der Mensch lediglich dafür, dass er



Der Neuankömmling wird zwar von der Herde in Ruhe gelassen, darf sich aber nicht nähern.

sich nicht vom Pferd kontrollieren lässt. Er achtet also darauf, dass er sich in seiner Position nicht vom Pferd bedrängen lässt. Weder ein herum schubsen noch ein abdrängeln beim Führen sollte dem Pferd gewährt werden. Tempo und Richtung werden vom Menschen bestimmt. In dieser Form ist es sogar unerheblich, ob das Pferd weiter weg geht als beabsichtigt, nur ein Unterschreiten der Distanz ist problematisch. Im Roudpen gäbe es die Möglichkeit, das Pferd nicht zu beachten, jedoch zu verhindern, dass es zum Menschen geht. Diese Form ist noch sehr milde und nach einer kurzen Eingewöhnungszeit des Pferdes (bis dahin wird es den Menschen verschoben haben) akzeptiert dieses es sehr gut.

b. Kontrolle der Ressource

Streng genommen haben wir schon in A. Eine Ressource beansprucht: den Boden auf den wir stehen. In der aktiven Variante können wir nun zum Beispiel den Flecken Boden beanspruchen, auf den das Pferd steht. Die Konzentration ist dabei nicht so sehr aufs Pferd gerichtet, sondern auf den Ort wo es steht. Hat es sich wegbewegt stellen wir uns auf diese Stelle und beachten das Pferd nicht weiter. So wird deutlich, dass es uns um eine Ressource geht.

C. das direkte Angehen:

Hierbei wird das Pferd direkt angeschaut und weggeschickt, häufig etwas länger als bei Variante b.

Dies entspricht in der Herde das direkte Angehen mit Beißandrohung oder Beißen; es ist die heftigste Form der Dominanz und fordert oft Reaktionen heraus. Bei rang niedrigen Pferden erlebt man in der Herde, dass sie sehr oft beim Ausweichen die Ohren anlegen mit der Hinterhand aus schlagen..



Der Neue wird von der gesamten Herde gejagt und verteidigt sich mit Hinterhandschlag.

Beispiel Roundpens:

Am Beispiel des Roundpens möchte ich kurz alle 3 Möglichkeiten erörtern.

In der ersten Variante (wie bereits erwähnt) verteidigt der Mensch lediglich seinen Individualbereich und lässt sich nicht bewegen. Das Pferd wird ansonsten vollkommen in Ruhe gelassen.

In der zweiten Variante beanspruchen wir zum Beispiel Dreiviertel des Roundpens und weisen dem Pferd das letzte Viertel zu. In diesem Viertel bekommt es seine absolute Ruhe und kann machen was es will. Wir greifen lediglich ein, wenn das Pferd aus seiner Zone kommt. Dies kann man sich für das Training zunutze machen, indem in der „freien“ Zone eine Plastikplane oder der Sattel liegt.

In der letzten Variante würde das Pferd direkt im Roundpen gear-

beitet werden, Richtung und Geschwindigkeit werden von uns vorgegeben. Wir kontrollieren sein Verhalten und seine Bewegung bis wir merken, dass es sich nicht mehr dagegen wehrt, indem es zum Beispiel versucht durch unseren Block zu laufen.

Selbstverständlich sind die Grenzen zwischen diesen Varianten fließend, entscheidend ist jedoch, welches Gefühl das Pferd in den Aktionen hat. Immerhin ist es ein Endziel des Reitens das Pferd zu kontrollieren. Das Angehen ist deutlich aggressiver als die passive Variante und entsprechend fühlt sich das Pferd auch.

Der richtige Mix:

Der Mix aus den angesprochenen Dingen entscheiden darüber, wie die Beziehung des Pferdes wird. Haben wir keinen Sozialkontakt zum Pferd und bringen ihm alles am Boden bei, indem wir es immer direkt angehen, so wird man zwar ein funktionierendes Pferd bekommen, es wird jedoch kaum unsere Nähe suchen.

Für mich liegt der ideale Beginn aus einer Kombination aus Bindungsverhalten und passiver Dominanz. Das Bewegen des Pferdes am Boden lässt sich nicht nur durch dominantes Verhalten erreichen, sondern durch normales Lernverhalten, welches in kleinen Schritten stattfinden sollte. Die Pausen zwischen dem Bewegen wird durch „Widerrist Kraulen oder Pause“ gefüllt. Es ist lediglich wichtig, dass man weiterhin auf seine Position achtet, sich also nicht vom Pferd verschieben lässt. Es ist absolut nicht nötig da-

bei stehenzubleiben, es ist lediglich die einfachste Form mitzubekommen, ob das Pferd einen Bewegung will. Zu fühlen, ob das Pferd einem hinterherläuft oder aber den Menschen schiebt bedarf schon einiger Erfahrung.

Führposition:

Es ist immer wieder zu hören, dass die Führposition sehr wichtig sei. Man hätte vor dem Pferd zu gehen (was im Widerspruch zur FN steht), da die Leitstute führt. Neben dem Pferde zu gehen wäre sogar eine Position des Fohlens und würde den Rang schmälern.

Tatsächlich kann man in einigen Pferdeherden sehen, dass es eine Verteilung des Ranges gibt. Allerdings nur bei größeren Ortswechseln. Dort führt meist die Leitstute, gefolgt von den ranghohen Tieren. Danach kommen die rangniederen Tiere. Allerdings durchbrechen Einzelpferde immer wieder die Reihenfolge. Die o. g. Aussage bezieht sich also eher auf die Gruppe als auf die Einzeltiere. In anderen beobachteten Gruppen gab es überhaupt keinen Zusammenhang zwischen Wanderposition und Rangfolge.

Aus meiner Sicht kann die Positionsaussage etwas relativiert werden, allerdings ist es wichtig, dass der Mensch nicht vom Pferd beeinflusst wird. Er sollte sich weder drängeln noch schieben lassen vom Pferd. An sich kann man sich merken, dass der Mensch bestimmt wo das Pferd laufen soll und das Pferd muss sich anpassen. Dies bringt zumin-

www.jbtierfoto.de



dest für das Training einen Vorteil (denken Sie an Doppellonge oder Führzügelarbeit). Die seitliche Position hat außerdem den Vorteil, dass sich das Pferd daran gewöhnen muss den Menschen nur mit einem Auge zu sehen; es kann kein Sicherungsverhalten mehr zeigen, bei dem es das „Unbekannte“ mit beiden Augen anschauen möchte.

Wachsamkeit:

Wachsamkeit ist eine Grundvoraussetzung für das Überleben in der Natur. Hier bietet die Herde großen Schutz: 20 Augen sehen mehr als zwei. So darf die Wachsamkeit des einzelnen Tieres abnehmen. Weiterhin achten die rangniedrigen Tiere auf die ranghöheren Tiere um bei Bedarf ausweichen zu können. Es ist dementsprechend von Vorteil die Aufmerksamkeit des Pferdes zu fordern, da dadurch ranghohes Verhalten imitiert wird. Dies geschieht jedoch nicht indem ich das Pferd ständig um Aufmerksamkeit bitte. Es ist meiner Ansicht nach günstiger einfach eine Übung zu beginnen. Da es im Training üblich ist den Druck leicht zu erhöhen wenn das Pferd nicht reagiert merkt das Pferd schnell, dass es unangenehm ist unachtsam zu sein.

Schutzfunktion:

Im Abschnitt Bindung habe ich bereits die Schutzfunktion angesprochen, bei der ein rangniedriges Pferd seine Ruhe beim ranghohen Pferd bekommt und Schutz vor anderen Pferden hat.

Dieser Bereich lässt sich ebenfalls nachmachen und beseitigt ein Problem, mit dem viele Pferdebesitzer zu kämpfen haben.

Es ist immer wieder unangenehm oder sogar gefährlich, wenn man

sein Pferd von der Herde holt und in eine Rangauseinandersetzung kommt. Dies kann schon passieren, wenn man sein Pferd aus dem Tor führen will und ein ranghohes Pferd will es vertreiben. Läuft das eigene Pferd weg oder wehrt es sich (Hinterhandschlag wir auch von rangniedrigen Pferden gezeigt) kommt man schnell zwischen die Fronten. Ich versuche prinzipiell andere Pferde von meinem Pferd wegzuhalten, wenn ich es am Strick habe. Es ist ein Sicherheitsaspekt. Mein Pferd wiederum lernt, dass ich den Schutz übernehme und kann entspannter bleiben. Gleichzeitig benehme ich mich ranghoch. Auf der anderen Seite verhindere ich das mein Pferd aktiv andere Pferde „anzickt“, indem ich dann am Halfter rupfe und mein Pferd anmeckere.

Kritische Gedanken:

In der Herde macht der Kampf um Rang eins absolut Sinn. Der Hengst kämpft um seine Stuten und verteidigt sie gegen andere Hengste. Junghengste werden ausgeschlossen. Stuten wiederum haben in einem hohen Rang einen Vorteil, da sie so über bessere Ressourcen verfügen (besseres Grasqualität, Wasser etc...). Gerade in schlechten Zeiten ist so die eigene Aufzucht gegenüber Fohlen rangniedriger Stuten im Vorteil. Die Herde im Gesamten bietet einen besseren Schutz. Die Herde ist dementsprechend eine Zweckgemeinschaft und es gibt durchaus Fälle, bei denen eine Stute die Herde verlässt, wenn die Nachteile überwiegen. Der Mensch jedoch steht in keiner Konkurrenzbeziehung zu einem Pferd. Es gibt durchaus Trainer die anzweifeln, dass Pferde den Menschen in das Ranggefüge

einsortieren. Die Beziehung zwischen Pferd und Mensch wird deren Ansicht nach rein durch Lernverhalten bestimmt. Vergleiche zur Rangfolge dienen lediglich der besseren Verständlichkeit.

Andere Trainer wiederum sind der Ansicht, dass nur ein direktes Angehen eine dominante Handlung sein. Das Beanspruchen des Platzes sei nicht dominant, da es streng genommen nicht um eine Ressource geht (schließlich wälzt sich der Mensch kaum im Staub, nachdem er das Pferd von diesem Fleck vertrieben hat) An dieser Stelle kollidieren die Erfahrungen und Einstellungen unterschiedlicher Trainer und wissenschaftliche Untersuchungen, wobei die Beobachtungen unterschiedlicher Pferdegruppen auch leicht unterschiedliche Ergebnisse mit sich bringen.

Der von mir angesprochene Weg bringt meiner Erfahrung nach sehr gute Ergebnisse; ob mich mein Pferd dabei wirklich im Rang einordnet oder sich ein Benehmen lerntechnisch entwickelt hat, welches lediglich so aussieht ist für die praktische Arbeit zweitrangig.

Cowboykunst Arbeiten mit Pferdehaar



Nichts im Fernsehen?

– aber warum stricken, Serviettentechnik betreiben oder Moosgummi schneiden wenn das Gute doch so nah liegt ? Pferdehaar!

Das Arbeiten mit Pferdehaar teilt sich auf in zwei wesentliche Grundtechniken:

Hitchen was soviel wie knüpfen, knoten oder schlaufen bedeutet. Es handelt sich jedoch



So beginnt jeder gehitchte Gürtel(-siehe gr. Foto oder Zaum. Tausende von Knoten um einen Stock. Später wird das "Werk" noch geplättet.

weder um eine Flecht- oder Webtechnik, noch gehört es zu den Knüpftechniken. Die einzelnen Pferdehaar-Stränge werden beim Hitchen nur um einen Kettfaden gewickelt.

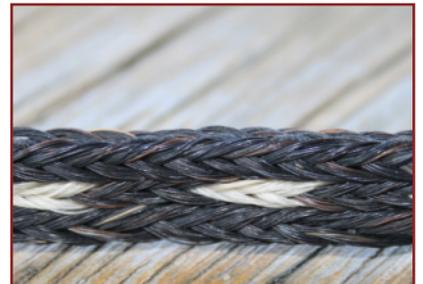
Braiding was flechten bedeutet ist somit eine Flechttechnik in der Schweifhaare zu einem Strang geflochten werden. Es lassen sich eine Vielzahl schöner Gebrauchsgegenstände in kürzerer Zeit fertigen und eignet sich sehr schön als Einstieg in die Arbeit mit Pferdehaar.

In Amerika gelten Hitchen und Braiding als reine Cowboykunst und werden in einem Atemzug mit dem Rawhide-Flechten, Gebiss- und Sporenfertigen und dem Silberschmieden genannt. Eine Hochblüte hatte diese Techniken in der Zeit von 1880 bis ca. 1920. Es gibt sehr schöne Beispiele von prächtigen Arbeiten wie z.B. Kopfstücke, Zügel, Gürtel und Hutbändern aus dieser Zeit. Es wird angenommen, dass dieses Handwerk in amerikanischen Gefängnissen entstanden ist. Hitchen ist eine ausgesprochen zeitaufwendige Kunst und dort kamen sowohl Indianer als auch

Cowboys zusammen. Muster und Farbstellungen der gehitchten Stücke wirken oft sehr indianisch durch die wunderschönen Rautenmuster. Bisher konnte jedoch kein Stamm gefunden werden bei dem Arbeiten mit Pferdehaaren zum Standard-repertoire gehört.

Die Technik wurde grundsätzlich mündlich überliefert und erst in neuerer Zeit gibt es geschriebene Arbeitsanleitungen. Wenn also damals jemand sagte, Joe arbeitet grade mit Pferdehaar', hieß es nichts anderes als das Joe im Knast sitzt.

Da das einzelne Schweifhaar zu fein zum arbeiten ist werden 8-10 einzelne Haare zu einem Strang gezwirbelt. Das Haar gibt es



Braiding-Technik: Dieses Hutband besteht aus 3 Flechtungen. Jede Flechtung hat 12 Stränge, welche jeweils aus 10 Haaren besteht. Hier sehen sie gerade 360 Pferdehaare. Hutbänder, Gürtel und andere Dekoartikel können so hergestellt werden.



inzwischen aus China oder anderen Ländern importiert was den Vorteil gegenüber Schlachthaaren hat, dass es bereits gewaschen, gereinigt und auf eine gleiche Länge gebracht wurde. Selbstverständlich kann

man auch Haare vom eigenen Pferd verarbeiten und somit immer etwas von seinem Pferd bei sich tragen. Die Haare können in ihren natürlichen Farben belassen oder mit Natur- oder Textilfarben eingefärbt werden.



Tassels sind beliebte Beginnerstücke. Ob als Schlüsselanhänger oder als Abschluss eines Hutbandes. Auch Satteldecken lassen sich so gestalten.

Für die sogenannten Tassels verwende ich gerne feines Mähnenhaar und ein Tassel ist nicht nur schnell gemacht, sondern auch ein schönes Geschenk. Weiterhin kann man mit etwas Fantasie einzigartige Schmuckstücke herstellen, die nicht nur etwas ‚Pferd‘ in sich tragen sondern zudem noch einzigartig sind.

Wer es erlernen möchte meldet sich gerne bei:
Birgit Hencke: 0176 482 418 55
mail: birgithencke@alice-dsl.de

Termine

28./29. März:
DA-Kurs in Hamburg/ Bergedorf

04./05 April
DA Kurs bei Flensburg

10./11. April
GHT-Kurs bei Bremen

18./19 April:
DA-Kurs bei Lüneburg

25./26 April
DA-Kurs bei Flensburg

10. Mai
GHT-Kurs bei Bremen

16./17. Mai
DA und Verladen bei Frankfurt.

23./24 Mai
DA-Kurs in Oldendorf i. H.

30./31 Mai
DA-Kurs bei Flensburg

Kontaktvermittlung über mich!

Impressum

Verantwortlich für Text und Inhalt:

Thies Böttcher Börnsener Str.
16b 21039 Börnsen Tel: 040
729 10 973

Alle Rechte an Texten und Fotos liegen beim Autor, wenn nichts anderes aufgeführt ist. Die Verwendung und Vervielfältigung von Auszügen und Passagen sowie der Fotos nur nach schriftlicher Genehmigung.